

„Unsere Zukunft hat eine große Vergangenheit“

Spätestens seit März 2018 dürfte auch dem letzten Innenstädter aufgefallen sein, dass etwas vor sich geht: Auf dem Gelände des „Augustinerhofs“ entsteht bis 2020 eine Zweigstelle des Deutschen Museums, das seine Wurzeln eigentlich in München hat. Der Presseclub hat nun Prof. Dr. Wolfgang M. Heckl und Dr. Andreas Gundelwein, zwei der Köpfe hinter dem Projekt empfangen.

Das neue Museum wird ein Thema haben, das erst einmal exotisch klingt: die Zukunft. Und tatsächlich können sich die Besucher im Presseclub zu Beginn nicht erklären, inwiefern das Deutsche Museum Nürnberg wirklich ein Museum und nicht doch nur ein Forum wird. „Wer meint, dass in einem Museum nur altes Zeug gezeigt wird, liegt beim Deutschen Museum falsch“, erklärt Wolfgang Heckl, Generaldirektor des Deutschen Museums. Bei den beiden Gästen klingt an, dass ein Museum nicht nur aus Vitrinen besteht – vielmehr soll es eine Plattform zur Wissenschaftskommunikation sein.

Fünf Themen illustrieren die Zukunft

Um die Zukunft darzustellen, haben sich die Macher fünf Oberpunkte herausgepickt: Arbeit & Alltag, System Erde, Urbanes Leben, Körper & Geist und Raum & Zeit. In drei Stockwerken soll diesen Themen viel Platz zum Entdecken eingeräumt werden, dazwischen steht ein Forum als Dialog zwischen den Besuchern. „Das Forum ist der Anfangspunkt und der Endpunkt der Reise“, erklärt Andreas Gundelwein, der das Nürnberger Projekt leitet. Jedes Thema ist noch einmal in vier Punkte aufgeteilt, die das Konzept letztendlich abrunden sollen: Grundlagen, Visionen, Partizipation und Innovation. Nicht zuletzt werden daher auch Themen aus der Science Fiction aufgegriffen und erläutert, das reicht von Star Wars zu Avatar. Die Ausstellung pendelt somit zwischen den Polen Dystopie und Utopie und lässt den Betrachter mitentscheiden. „Wir haben ein Technik-Ethik-Museum“, sagt Gundelwein und erklärt ein Beispiel, in dem Besucher aus 100 Blumen zehn Stück auswählen können, die danach etwa aufgrund ihres Aussehens entsorgt werden. Überträgt man das Szenario auf die Auswahl von Eizellen, entsteht ein hochethisches Dilemma. „Die Gesellschaft muss aber auch dazu einen Standpunkt finden“, ist sich Gundelwein sicher.

Die Zielgruppe für das neue Museum ist daher hauptsächlich die Gruppe der 12- bis 17-Jährigen. Das Museum sieht sich als Bildungsort, an dem Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Qualifikationsstufen außerhalb der Schule Zukunft erleben können. „Wenn wir die Zukunft bespielen wollen, müssen wir diejenigen mitnehmen, die die Zukunft gestalten“, erläutert Heckl. Zu Beginn erwartet der Museumschef 30000 Besucher.

Bau als Herausforderung

Der Lernort entsteht direkt an der Pegnitz, aus architektonischer Sicht ein nicht ganz einfaches Unterfangen. „Es ist eine Herausforderung, am Wasser zu bauen“, erklärt Investor Gerd Schmelzer von der alpha Gruppe. Er ist aber bestimmt, dass das Gebäude wie geplant Ende 2019 fertiggestellt werden kann. Der Eröffnungstermin ist dann für Dezember 2020 angesetzt. Insgesamt kostet das Projekt 27,6 Millionen Euro, das Museum wird eine Ausstellungsfläche von 2900 Quadratmetern haben.

Die Grundfragen, die im Museum behandelt werden, sind nicht immer nur naturwissenschaftlich. Die Antworten auf die Rolle des Scheiterns in der Wissenschaft und auf die möglichen Konsequenzen der Nutzung von Technik muss auch die Geisteswissenschaft finden.

In der Natur des Presseclubs liegt es, die Vorgänge in den Medien kritisch zu hinterfragen. Welchen Stellenwert denn die Entwicklung rund um Fake News habe und wie mit dem Verlust des „Vierte Gewalt“-Status des Journalismus im Museum umgegangen werde, wird in der Diskussion gefragt.

Heckl möchte dem mit Offenheit, Transparenz und Diskussion entgegen. „Wir können die Entwicklung nicht aufhalten, aber wir möchten sie in einer demokratischen Gesellschaft lenken“, erklärt der Generaldirektor. Informationen, Daten und Fakten würden ebenfalls eine Rolle spielen, merkt Andreas Gundelwein an.

„Unsere Zukunft hat eine große Vergangenheit.“ Diesen Satz lässt Wolfgang Heckl im Gespräch fallen und schließt damit den Kreis der zu Beginn aufgeworfenen Fragestellung. Denn ein Museum lebt zwar von bestehenden Exponaten, das Deutsche Museum aber möchte es noch durch neue Ebenen erweitern. Weil die Zukunft mit jedem Tag ein Stück mehr zur Realität wird, muss die Ausstellung auch alle zwei Jahre aktualisiert werden.

Zum Schluss fragt Moderator und Presseclub-Vorsitzender Dr. Siegfried Zelnhefer die beiden Gäste, was sie sich denn fünf Jahre nach Start des Museums vom Museumsableger in Nürnberg wünschen würden. „Am liebsten wäre mir, wenn die Metropolregion sagen würde: Da haben wir was hingekriegt“, antwortet Heckl.

Julian Hörndlein